**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 98 (1972)

**Heft:** 30

**Illustration:** "Auch ein volles Dutzend Frauen im Nationalrat enthebt einen Mann nicht der Pflicht [...]

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Verdammung der Minimalisten?

## Werbung um Verständnis

Zum Thema Minimalisten hat Ernst P. Gerber einen schönen Artikel geschrieben (Nr. 28). Er schreibt von jenen, die da «die Folgen der Paradiesvertreibung nicht mehr akzeptieren wollen; die gegen den Schweiß biblischen *Brotverdienens* rebellieren . . . »

Gerber zitiert Marcuse, der auf die *Primitiven* hinweist, denen Arbeit nicht das gleiche bedeute wie den sogenannten Kulturvölkern. «Während bei uns Arbeit ein regelmäßiges Tun ist, geht sie bei jenen nicht über das augenblicklich Notwendige, die Bedarfsdekkung hinaus . . . »

Mit andern Worten: Gerber bricht eine Lanze für die Minimalisten; er wirbt um Verständnis dafür, daß Leistungsgesellschaft, Leistungsdruck, Leistungsprinzip und Leistungszwang in Verruf geraten sind.

Ich teile Herrn Gerbers Meinung – insofern, als man bisher zu sehr unter Leistung nur meßbares und also in der Regel materielles Wirken verstanden hat. Aber – mit Verlaub gesagt – die heutigen sozusagen professionellen Minimalisten halte ich für unehrlich.

## Des Pudels Kern

Der Leistungszwang hat sich erhöht, das stimmt! Aber er hat sich erhöht, weil die *Ansprüche* der Menschen stiegen und noch immer steigen und weil erhöhte Ansprüche sich letztlich nur durch erhöhte Leistung befriedigen lassen.

In den letzten hundert Jahren stieg der *reale* Stundenverdienst eines Arbeiters auf das Sechsfache. Und dies, obwohl sich im selben Zeitraum seine Arbeitszeit um etwa 30 % verkürzte. Nimmt man an, daß ein Arbeiter heute wie vor hundert Jahren täglich 8 Stunden schläft, hat sich seit damals jene freie Zeit, in welcher er vom beruflichen Leistungsdruck befreit ist und das tun kann, was *er* will, annähernd verdoppelt. Und dies, wie gesagt, bei sechsmal größerem Realeinkommen.

Für diesen Fortschritt muß die Rechnung bezahlt werden: Es muß in kürzerer Zeit mehr geleistet werden, was dank Rationalisierung möglich ist, aber das bedeutet Arbeitsteilung. Und diese wiederum bringt mit sich, daß die Befriedigung an der Arbeit nicht mehr so groß ist wie früher. (Wobei dahingestellt bleiben mag, wie groß diese angebliche Befriedigung an der ungeteilten Arbeit vor hundert Jahren – bei 10½-stündiger Arbeitszeit – wirklich war.) Item: Wir stehen heute tatsächlich unter einem härteren Leistungsdruck als früher, dafür geht es uns materiell besser und wir haben weit mehr Freizeit als nötig ist, um für den erhöhten Leistungsdruck einen Ausgleich zu finden.

Aber: Triebkraft für den verstärkten Leistungsdruck ist der Drang des Menschen, mehr und höhere materielle Ansprüche zu befriedigen. Diesem Drange folgen heute auch immer mehr jener von Marcuse genannten Primitiven. Auch sie wollen besser leben. Aber viele von ihnen wollen nicht auch entsprechend mehr leisten. Also *fordern* sie von den leistungsstarken Industriestaaten das, was sie zum Besserleben brauchen und worauf sie – im Namen der Gleichberechtigung – ein Anrecht zu haben glauben, ohne allerdings auch eine Gleichberechtigung bezüglich Leistung anzuerkennen.

## Einheimische Primitive

Bei den Primitiven gehe die Arbeit nicht über das augenblicklich Notwendige, über die Bedarfsdekkung hinaus, sagt Marcuse. Was aber bedeutet *das Notwendige* und *der Bedarf?*

Es ist in dieser Beziehung mit «echten Primitiven» ähnlich wie mit einheimischen Primitiven: Leistung, welche über die Dekkung des notwendigen Bedarfs hinausgeht, gilt ihnen als unanständig. Aber der Bedarf steigt, und für diese Bedarfs-Zuwachsrate sollen andere aufkommen, das heißt, andere etwas leisten! Es ist mit *unseren* «Primitiven», die so sehr das Leistungsprinzip verhöhnen, sogar recht lustig: Sie sonnen sich im angeblich philosophisch verbrämten und begründeten Leistungsverzicht, also im Nichtstun. Damit sie das aber tun können, fordern sie von den andern eine Leistung.

BOURGOGNE
PIAT
POMMARD
Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

### Zitate aus «Tages-Anzeiger» Zürich:

«. . . Sie wehren sich gegen die Sachzwänge, gegen einseitiges *Leistungs*denken, sie stellen das Wirtschaftswachstum in Frage, gleichzeitig aber sehen nicht wenige von ihnen die Zielsetzung in gesteigerter Wohlfahrt, höheren sozialen *Leistungen*, größeren Aufwendungen zum Umweltschutz und umfassenderen Beiträgen an die Entwicklung der Dritten Welt.

Wie aber läßt sich das ohne Leistungsdenken, ohne Gewinnstreben, ja selbst ohne Anerkennung der Wachstumsnotwendigkeit erreichen? Ideologien sind immer sehr modellträchtig; aber sind sie auch umsetzbar in harte Alltagsentscheidungen? . . .»

Denn unsere so in Mode gekommenen Leistungsverzichtler bereisen z. B. die Welt – per Autostopp, stützen sich dabei aber ohne Scham auf Leute, welche dank ihrer Leistung in der Lage sind, den Leistungsverzichtler im Auto mitzunehmen. Dieses Beispiel ist symptomatisch.

Man verketzert die Leistung und fordert, etwa vom Staat. Man behauptet, man brauche nur das Notwendigste, aber dazu gehört Musik und Hasch und eine bestimmte Montur und was weiß ich.

Wenn unsere «Primitiven» wenigstens à la Marcuse sich selbst versorgten. Wenn sie wenigstens soviel täten, wie sie zur Deckung ihrer eigenen *elementaren* Bedürfnisse brauchten (wie die von Marcuse genannten Primitiven), dann leisteten sie schon viel. Aber selbst das ist manchen zuviel.

Das wäre zwar ihre eigene Sache. Aber man sollte ihr Hang zur Leistungslosigkeit nicht auf die Stufe einer bewundernswerten Lebensführung hochjubeln. Wer sich verklärt, wegen seiner Leistungslosigkeit und wegen seines Minimalismus bewundert, ist ein Betrüger, solange ihm nur die Leistung anderer sein Nichts- oder Wenigtun ermöglicht.

Man kann aus guten Gründen einen Leistungsabbau *aller* für nützlich halten. Der erste Schritt zur Verwirklichung wäre indessen, daß auch *alle* ihre Ansprüche etwas abbauten.

Wer einzelnen Leistungs-Minimalisten das Wort redet, sollte ihnen erst den Bedarfs-Minimalismus mundgerecht machen (was sich ebenfalls mit einem Marx-Zitat belegen läßt). *Bruno Knobel*

## Us em Innerrhoder Witztröckli

En Puur chont zom Pfarer ond säät: «Gchööreder, Herr Pfarer, i ha di letscht Nacht e Chindli öberchoo, ischt aber scho tot gsee. Ezt sönd so guet ond mached em of d Liich e schös Lebesläufli!»

*Hannjok*

«Auch ein *volles* Dutzend Frauen im Nationalrat enthebt einen Mann nicht der Pflicht, Frauen gegenüber ein Tschentelmän zu sein!»